

# Leseprobe

**Dieter Kleffner**

**Im Jagdrevier des Riesen**

Kriminalroman

Paperback, Format 13,5 x 21 cm, 180 Seiten

ISBN: 978-3-96174-114-4

VK: 11,95 €

Januar 2023

Edition Paashaas Verlag, [www.verlag-epv.de](http://www.verlag-epv.de)



Wie aus dem Nichts stand ein riesiger Bär mitten auf der Landstraße, die sich durch den dunklen Wald zog. Die junge Frau trat mit aller Kraft auf das Bremspedal ihres Kleinwagens. Genau vor dem ungeheuren Tier kam sie zum Stehen. Der Bär zertrümmerte mit einem Tatzenschlag die Windschutzscheibe und zerrte Amelie aus ihrem Wagen.

Mit einem langen Schrei erwachte sie aus dem furchtbaren Albtraum ... Ihr Kopfschmerz erinnerte an einen Kater, wie sie ihn nur einmal nach einer heftigen Party erlebt hatte. Außerdem war ihr schaurig kalt. Die Finger tasteten wie gewohnt nach der Bettdecke, fanden diese aber nicht. Auch die Matratze, auf der sie lag, fühlte sich fremd an. Erst jetzt öffnete Amelie die schweren Lider. Sie schloss diese allerdings rasch wieder, denn das, was sie erblickte, konnte nur ein weiterer Traum sein. Dann jedoch öffnete sie die Augen erneut und richtete sich zögernd auf. Völlig nackt saß sie auf einer Matratze. Aus einem Fenster, das sich hoch oben über einem Waschbecken an der Wand befand, fiel Tageslicht ein. Der kleine Raum hatte kahle Wände aus Stein. Wände, wie sie zu einem Keller gehören könnten. Außerdem war der Teil des Raums, in dem sie saß, durch Holzgitterstäbe vom Boden bis zur Decke abgeteilt. Amelie sprang entsetzt auf. Nein, das hier war kein Albtraum! Ein Teil des Gitters war eine Tür. Diese war mit einem Vorhängeschloss verriegelt. Jenseits des Gitters stand mitten im Raum ein alter Polstersessel, der in die Richtung ihres Käfigs gedreht war. Hinter dem Sessel befand sich in der Wand eine Stahltür, die wohl zu einem Flur oder einem anderen Raum führte. Unter der Decke glühte die Spirale eines Heizstrahlers.

Die junge Frau blickte sich in ihrem Gefängnis verwirrt weiter um. Der Boden war wie in einem Hasenstall dick mit Stroh ausgestreut. Neben ihrer Matratze befanden sich zwei volle Wasserflaschen aus Glas und eine Schüssel mit Obst und rohem Gemüse. In einer anderen Ecke standen ein Schemel, ein alter Nachttopf. Daneben lag eine Rolle Toilettenpapier.

Wo war ihre Kleidung? Was war überhaupt geschehen? Das letzte, woran sie sich erinnern konnte, war, dass sie mit ihrem Auto auf der Landstraße unterwegs gewesen war. Und dann ...?

Wieder hämmerten diese verdammten Kopfschmerzen. Wieder zitterte ihr Körper vor Kälte – oder viel mehr aus panischer Angst? Sie begann hysterisch zu schreien. So lange schrie sie um Hilfe, bis ihr speiübel wurde. Sie lauschte, doch so lange sie auch wartete, niemand regte sich, nichts war zu hören. Wo war sie nur? Erst jetzt schossen ihr Presseberichte über Entführungen und Missbrauch von anderen Frauen durch den Kopf. Voller Angst blickte sie sich genauer um. An die Wand über ihrer Matratze hatte jemand Buchstaben gekratzt. Der Name Silke war zu entziffern. War sie wohl auch eine Gefangene in diesem Keller gewesen? Auf einen anderen Stein waren senkrechte Striche gekritzelt worden. Sie zählte diese in Gedanken: Ein, zwei ... Oh mein Gott ... Das sind neunzehn Striche! Was hatte man mit Silke in dieser Zeit gemacht? Was war danach mit ihr geschehen? War sie befreit worden?

Hier und jetzt jedoch ging es um das eigene Überleben! Wie könnte sie entkommen? Wie ein Tier im Käfig lief Amelie hin und her. Ihr Blick fiel auf das Kellerfenster. Rasch nahm sie den Schemel und stellte diesen vor das Waschbecken. Mit einem Fuß trat sie darauf und stieg mit dem anderen auf das Keramikbecken an der Wand. Nun konnte sie durch das vergitterte Kellerfenster schauen, das allerdings nur zu einem Lichtschacht führte, der voller altem Laub und Dreck lag. Oberhalb des Schachts war noch ein grobes Gitter zu sehen. Ihre Faust schlug mehrmals gegen die Scheibe. Endlich zog sich mitten durch das Glas ein Riss. Doch knackte es nun auch unter ihr. Das Becken

brach aus der Wandhalterung, zerbrach über dem Hocker und verteilte seine Scherben im gesamten Raum.

Sie stürzte zum Glück nur auf die nahe Matratze und zog sich dabei einige Schrammen zu. Amelie gab indes nicht auf und kam wieder auf die Beine. Instinktiv rüttelten ihre Hände an den massiven Holzstäben, die an Querbalken am Boden und der Decke verschraubt oder in sie genagelt waren. Sie zerrte und drückte. Die groben Holzstäbe waren fast so dick wie ihr Handgelenk und gaben nicht nach. Gehetzt von Panik und Wut trat sie mit dem nackten Fuß immer wieder dagegen. Die verfluchten Dinger mussten sich doch mit Gewalt lösen lassen. Beim letzten kräftigen Tritt verstauchte sie sich so schmerzhaft den Knöchel, dass sie mit tränennassem Gesicht auf die Matratze sank.

Plötzlich hielt sie die Luft an. Wurde jetzt das Schloss der Stahltür bewegt? Ja – langsam und quietschend öffnete sich diese in den Raum ...

∞

Kai Sörensen stand vor einem neuen Lebensabschnitt. Nicht zum ersten Mal ging er gezwungenermaßen völlig neue Wege. Wege, die ganz anders waren als die der sogenannten normalen Menschen. Kai hatte mit Mitte vierzig die Diagnose Retinitis Pigmentosa bekommen, eine Augenerkrankung, bei der die Sehnervenzellen der Netzhaut immer mehr ihren Dienst versagen. Sein Gesichtsfeld wurde mit der Zeit kleiner und kleiner, bis er nur noch wie durch ein Schlüsselloch sehen konnte. Kai hatte einst Adleraugen gehabt und konnte sich nicht vorstellen, irgendwann einmal nichts zu sehen. Der degenerative, abbauende Verlauf seiner Erkrankung war jedoch extrem schnell vorangeschritten. Als ehemaliger Polizeibeamter konnte er zu Anfang noch im Innendienst Verwaltungsaufgaben bewältigen. Er lernte Lupenbrillen und Zoom-Systeme am PC-Monitor kennen. Er hatte sogar angefangen, Blindenschrift zu erlernen. Doch das alles konnte seine Frühpensionierung nicht aufhalten. War er einst der coole Bulle gewesen, so hatte sich Kai mit der Erblindung lange Zeit nicht mehr allein aus dem Haus getraut. Damals fühlte er sich vom Schicksal aufs Übelste betrogen. Als Super-Bulle hatte er sich für so unentbehrlich gehalten, dass er für seine Frau kaum Zeit und ein offenes Ohr gehabt hatte. In der jetzigen Situation hätte er mehr als genug Zeit für sie, doch die Scheidung war bereits vor zwei Jahren erfolgt. Der Polizeipsychologe hatte ihm nahegelegt, bei einem Blindenstammtisch Rat und Anregungen zu suchen. Selbsthilfegruppen gebe es in fast jeder Stadt.

Aus Einsamkeit, Frust und Trotz hatte Kai zu Anfang nur Rat bei Weinbrand, Whisky und Kräutergeist gesucht. Alle drei machten jedoch auch noch sein geistiges Auge blind – und üble Kater. Letztendlich war es ein Kalenderspruch, der Kai nicht mehr aus dem Kopf ging: „Wer nichts ändern will, sucht Gründe. Wer etwas ändern will, sucht Wege!“

Dank des Ratschlags eines befreundeten Beamten, der Polizeihunde ausbildete, beantragte Kai einen Blindenführhund, bestand die Gespannprüfung nach einem Jahr mit Bravour und durfte allein mit seinem Golden Retriever Larry Spaziergänge unternehmen. Jetzt stand ihm die Welt wieder offen. Gemeinsam gingen beide einkaufen, zum Friseur, zum Dorffest, und auch ihre Wanderungen wurden länger und gewagter.

Jeden Tag liefen Kai und Larry mehrere Kilometer dieselbe Strecke durch den Eggemann-Forst. Kai genoss den Duft der Pflanzen, stellte sich aus der Erinnerung deren Farben und Formen vor. Im Wald sog er den Geruch von Erde und Harz tief ein, strich mit den Fingern über die Rinde der Bäume, um deren Gestalt nicht zu vergessen. Auch Larry schnupperte in alle Richtungen und zog sein Herrchen auf dem schmalen Waldweg voran. Ja, von Kilometer zu Kilometer wurde ihre Teamarbeit besser und besser. Irgendwo plätscherte ein Bach, klopfte ein fleißiger Specht.

Larry zog sein Herrchen auf dem Waldweg an den rechten Rand. Plötzlich stieß Kai mit der linken Schulter hart gegen einen Widerstand. Er war so abrupt aus seinen Gedanken gerissen worden, dass sich sein Puls fast überschlug. Dummerweise hatte er seinen Taststock nicht richtig eingesetzt und sich nur an Larrys Geschirr orientiert. Er klemmte den Stock unter den rechten Arm und ertastete mit der linken Hand das Hindernis. Stand hier etwa ein Kastenwagen? War es ein Geländewagen des Försters? Seine Hand glitt über die rechte Seite des Fahrzeugs. Dieses war mindestens zwei Meter hoch, sehr lang, hatte wie beim Wohnwagen ein Fenster und eine Tür. Als

Kai weiter vorne mit dem Gesicht gegen einen Außenspiegel stieß, entstand in seiner Fantasie die Vorstellung von einem großen Wohnmobil. Was machte dieses Ding mitten auf dem Waldweg? „Hallo, ist hier jemand?“, fragte Kai und klopfte an die Seitenscheibe. Er lauschte und hätte schwören können, dass im Fahrerraum jemand saß und ihn anstarrte. Als er die Tür des Wagens öffnen wollte, wurde diese rasch von innen verschlossen. Er lauschte erneut, doch nur das Murmeln eines Bachs war zu hören. Der Hund zog ihn voran. War Larry nur neugierig auf die Natur, oder war ihm dieser Wagen unheimlich? Kai gab nach und folgte seinem klugen Tier weiter durch den Wald.

...